

Besinnung auf alte Stärken

Bologna und die Folgen

| **DIETER LENZEN** | Die Bologna-Reform war seit ihrem Beginn stets von vehementem Widerspruch begleitet, der sich auch gegen die Protagonisten der Reform in KMK und HRK richtete. Nun hat sich der Sprecher der Mitgliedergruppe der Universitäten in der Hochschulrektorenkonferenz mit einer kritischen Streitschrift zur Bologna-Reform zu Wort gemeldet.

Forschung & Lehre: In Ihrem Essay „Bildung statt Bologna!“* diagnostizieren Sie die Krankheiten der Bologna-Reform, ihre Folgen und daraus für Sie resultierende Konsequenzen. Wem legen Sie Ihre Streitschrift besonders ans Herz?

Dieter Lenzen: Mein kleines Buch richtet sich an alle Menschen, die mit den Voraussetzungen und vor allem den Folgen der Bologna-Reform zu tun haben: An Politiker, die gefragt sind, wenigstens Korrekturen an der Rigidität vorzunehmen, mit der der Bologna-Prozess besonders in Deutschland betrieben worden ist und wird, an uns selbst als Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, die wir der Versuchung widerstehen müssen, der Verschulung des Studiums weiter Vorschub zu leisten, und vor allen Dingen an Studierende und auch ihre Eltern, die oftmals eine Alternative zu den gegenwärtigen Zuständen gar nicht kennengelernt haben, da sie ihr Studium erst nach dem Beginn der Bologna-Reform aufnahmen oder, soweit es Eltern betrifft, selbst nicht studiert haben. Wir alle müssen uns immer wieder vor Augen führen: Die europäischen Deklarationen haben keineswegs verlangt, das aus „Bologna“ zu machen, was in Deutschland, manches Mal in Übererfüllung missverständlicher Regelungen, erfolgte, allem voran sechs semestrierte Studiengänge, die jenseits Europas nicht anschlussfähig sind, bürokratische Monstren von Studium und Prüfungsordnungen, fachspezifischen Bestimmungen jedes Studiengangs, Mo-

dulhandbüchern usw. Kein Schulminister käme mit solchen rigoristischen Determinationen in Schullehrplänen durch. Warum also in der Hochschule?

F&L: Haben Sie bereits Reaktionen der HRK, die jahrelang die Bologna-Reform massiv vorangetrieben hat, erhalten?

Dieter Lenzen: Richtig, frühere Präsidien der Hochschulrektorenkonferenz haben an der Entstehung eines europäischen Hochschulraums mitgewirkt, aber „die“ HRK ist ja kein lernunfähiger Verein. Aus heutiger Sicht würde man si-

»Die HRK ist ja kein lernunfähiger Verein.«

cher auch seitens der HRK sagen: Wir treten ein für eine europäische Hochschulreform und einen europäischen Hochschulraum, aber nicht selbstverständlich für ein Modell, das im anglo-amerikanischen Bereich sinnvoll ist, weil es dort keine Berufsausbildung gibt. Also: Ein Bekenntnis zu Europa, ohne jede Frage; das umschließt aber nicht ein Bekenntnis zu den Holzwegen, die an mancher Stelle gegangen wurden.

F&L: Die Universität heute muss für Sie eine Einrichtung sein, die beides, Berufsausbildung und Bildung durch Wissenschaft, vermittelt. Allerdings schreiben Sie auch, das deutsche Hochschulsystem sei für das erstere gar nicht geeignet, da sich das wissenschaftliche

Personal bis dato primär an Forschung und Lehre und nicht am Ausbildungsgedanken orientiert habe. „Bis dato“? Was soll sich hier Ihrer Meinung nach ändern?

Dieter Lenzen: Bildung durch Wissenschaft kann nicht eine praktische Berufsausbildung sein, wie sie an Oberstufenzentren, in Vollzeitberufsschulen und ähnlichen Einrichtungen zu Recht und in Deutschland sehr erfolgreich betrieben wird. Wenn Hochschulen Berufsausbildung in diesem engeren Sinne auf mittlerem Niveau von Berufen wie denjenigen des Technischen Assistenten durchführen sollen, dann haben sie das falsche Personal. Dieses ist eine Aufgabe für Berufsschullehrer. Berufsausbildung kann sich aber auch erfüllen im Medium von „Bildung durch Wissenschaft“.

Niemand hat bislang beweisen können, dass dieses Konzept fehlerhaft gewesen wäre. Denn schon nach einigen Jahren neuer Bologna-Absolventen mehrt sich die Klage, dass die jungen Leute über keine hinreichende Persönlichkeitsbildung verfügen. Genau das wollte und sollte die klassische Hochschule mit dem Humboldtschen Gedanken „Bildung durch Wissenschaft“ realisieren. Persönlichkeitsbildung durch eine „Hingabe an die Sache“, um Max Horkheimer zu zitieren, ist die beste Vorbereitung auf berufliches Tun, die man sich außerhalb einer Spezialausbildung vorstellen kann.

F&L: Die Universität müsse so tun, als ob alle Studierenden Wissenschaftler werden wollen: Ist das eine realistische Forderung angesichts einer halben Million Studierenden und einer chronischen Unterfinanzierung des Hochschulsystems?

Dieter Lenzen: Genau deswegen muss diese, ich nenne sie einmal „Realfiktion“, aufrechterhalten werden. Studierende, auch wenn sie sich hinsichtlich ihrer Anzahl im siebenstelligen Bereich bewegen, können an Forschungsprozessen beteiligt werden, und wenn der Maßstab auch noch so klein ist. Die er-

»Studierende können an Forschungsprozessen beteiligt werden, wenn auch der Maßstab noch so klein ist.«

folgreichste Form des Lernens findet in Situationen mit einem hohen Ernsthaftigkeitsgehalt statt. Genau das ist dank forschenden Lernens der Fall.

F&L: Ist es nicht sehr viel wahrscheinlicher, dass Bildung durch Wissenschaft zukünftig auf einige Exzellenz-Universitäten beschränkt wird?

Dieter Lenzen: Eine Beschränkung des Anspruchs auf „Bildung durch Wissenschaft“ auf bestimmte Hochschulen lässt sich weder ethisch noch sozial rechtfertigen: Denn wenn nur an Exzellenz-Universitäten „forschendes“ Lernen stattfände, blieben die Studierenden aller anderen Universitäten benachteiligt. Wie wollte man rechtfertigen, dass eine Studierende aus einer kleinen oder mittelgroßen Hochschule von dieser Möglichkeit ausgeschlossen würde und: Bildung durch Wissenschaft ist kein Zweck an sich, sondern folgt im Humboldtschen Sinne dem Interesse einer „Höherbildung“ der Gesellschaft als Ganzer. In diesem Sinne kann die Gesellschaft auf den Beitrag keines Mit-

»Wir benötigen eine sanfte Form des ›Bildungskampfes‹.«

glieds der nachwachsenden Generationen verzichten.

F&L: Wissenschaftler, die nicht mehr über ihre Geschicke selbst bestimmen können, Studierende, die an die Hand genommen werden sollen: Wie ist es zu diesem Vertrauensverlust, dieser Bevormundung in den Universitäten am Anfang des 21. Jahrhunderts gekommen?

Dieter Lenzen: Diese Frage wird zahlreiche historische Untersuchungen in An-

spruch nehmen, deren Autoren über ein erhebliches kriminalistisches Geschick verfügen müssen. Denn in der Tat stellt sich die Frage, durch welche Mechanismen die Einäugigkeit insbesondere deutscher Politiker am Beginn des Bologna-Prozesses zustande gekommen ist. Warum haben diese nicht sehen können oder wollen, dass das angloamerikanische Bildungsmodell, das das dortige Fehlen eines dualen Berufsausbildungssystems, dass die mit der Übernah-

me dieses Modells verbundene Negierung des kontinental-europäischen Hochschulverständnisses alles andere als selbstverständlich ist. Es ist zu hoffen, dass die Rekonstruktion noch so rechtzeitig stattfinden wird, dass die Entscheider nach ihren Gründen und nach ihrer Rechtfertigung gefragt werden können. Das ist Geschichtsforschung. Gegenwärtig aber wird es unsere Pflicht sein, die Folgen des Prozesses so abzufangen, dass unterhalb dessen noch etwas möglich ist, das eine Ähnlichkeit mit dem kontinental-europäischen Verständnis von Wissenschaft, Hochschule und Forschung zu tun hat.

F&L: Im Umgang mit der um sich greifenden Bürokratie an den Hochschulen empfehlen Sie, dass sich die Wissenschaft „an die Logik der zeitgenössischen Bildungslandschaft ‚anschmiegt‘, um sie zu unterlaufen“. Klingt ziemlich defensiv...

Dieter Lenzen: Ja, das kann man so deuten, wenn man den Gedanken der „Subversion“, wie er in der poststrukturalistischen Philosophie Frankreichs bereits in den 70er Jahren artikuliert worden ist, nicht berücksichtigen würde. Da die Hochschulen und die

Hochschullehrer nicht über die Macht verfügen, fehlgelaufene makropolitische Prozesse zu revidieren, bleibt es jedoch unsere Pflicht, im Rahmen unserer Möglichkeiten das zu tun, was mit Bildung durch Wissenschaft gemeint war: Die Selbstbildung autonomer Persönlichkeiten im Interesse der Individuen und der Gesellschaft, in der sie tätig werden. Andere europäische Länder geben Beispiele dafür, nicht nur südeuropäische, die teilweise den Bologna-Prozess überhaupt nicht umsetzen, sondern auch

Musterländer wie die Schweiz, wo sich selbstbewusste Universitäten wenig um den Wortlaut von politischen Deklarationen scheren, für die im Übrigen jede demokratische Legitimation fehlte. Denn: Die europäischen Gremien haben nach den ausdrücklichen Bestimmungen des Maastrichter Vertrages eben keinerlei Kompetenz im Kultusbe-



Professor Dr. **Dieter Lenzen** ist Präsident der Universität Hamburg.

reich, zu dem die Wissenschaft ja wohl weiterhin gezählt werden darf. Also benötigen wir eine sanfte Form des „Bildungskampfes“, in dem wir uns die Kraft der Angreifenden zu Nutzen machen und sie in die Stärke einer Konzeption zurück verwandeln, die einmal vorbildlich für große Teile der Welt war, bevor der tertiäre Bereich zum „Big Business“ oder zur Bäckerei kleiner Brötchen gemacht wurde. Das staatliche Hochschulsystem in vielen europäischen Ländern ist eine soziale Errungenschaft, die allerdings auch mit den Freiheiten verknüpft bleiben muss, die wir uns jetzt nehmen sollten.

* Dieter Lenzen: „Bildung statt Bologna“, Ullstein Verlag, 2014